

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 31

Artikel: Freizeit und Freiheit
Autor: Laub, Gabriel / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freizeit und Freiheit

Kennen Sie den alten Witz vom Italiener Giacomo, der in Amerika reich geworden ist, nach zwanzig Jahren zum Besuch in sein Heimatdorf fuhr und beschloss, dem ersten Verwandten, den er trifft, tausend Dollar zu schenken?

Er traf tatsächlich schon vor dem Dorf seinen Vetter Giuseppe. Der sass unter der Brücke und angelte.

«Giuseppe, kennst du mich noch?» sagte der Amerikaner. «Ich bin dein Vetter Giacomo. Ich bin in Amerika reich geworden, und ich will dir tausend Dollar schenken, damit du dir eine Existenz gründen kannst. Du kannst dir zum Beispiel einen Handkarren kaufen und einige Häuser in der Stadt mit Gemüse beliefern...»

«Nun gut, und was weiter?»

«Wenn du einige Zeit gehandelt hast, kannst du dir mit dem verdienten Geld ein Pferd und einen Wagen kaufen und wirst dann vielleicht eine ganze Strasse mit Gemüse beliefern...»

«Schön, und was weiter?»

«Du verdienst mehr Geld und kaufst dir einen Lastwagen...»

«Und?»

«Mit dem Wagen kannst du schon soviel verdienen, dass du dir mit der Zeit mehrere Wagen kaufst, mietest Leute, die für dich arbeiten – und du kannst dann ruhig am Fluss sitzen und angeln...»

«Nun – und was mach' ich denn jetzt?»

Wir termin- und stressgeplagten Mitteleuropäer hören diesen Witz immer mit einem müden und etwas neidischen Lächeln.

Ist er nicht beneidenswert, dieser Giuseppe, dieser freie Mensch, der sich aus Arbeit, Terminen und Geld nichts macht, der sitzt und angelte – was wir uns höchstens in den Ferien erlauben können? Nun, ich bin nicht sicher, dass Giuseppe so frei ist.

Wovon ist er frei? Von der Hast, von der Jagd nach täglich Geld. Von der Jagd nach täglich Brot ist er nicht befreit, denn auch Angler müssen essen. (Es sei denn, er lässt sein Weib und seine Kinder für sich arbeiten, das ist dann aber eine ganz andere Geschichte.)

Falls er sich ausschliesslich von den Fischen ernährt, die er fängt, ist sein Angeln keine Freizeitbeschäftigung, sondern eine Arbeit wie jede andere. Mag sein, dass sie uns wie eine Traumbeschäftigung vorkommt, mit unserem Arbeitsleben in geschlossenen Räumen verglichen – diese Vorstellung kommt davon, dass wir das Angeln nur als Freizeitbeschäftigung kennen. Haben Sie schon versucht, ein Jahr lang jeden Tag zu angeln? Wenn das kein Stress ist!

Und wo ist die Freiheit, wenn man von blöden Fischen existentiell abhängig ist – von barschen Chefs oder von launigen Barschen – die Abhängigkeit bleibt. Nix Freiheit.

Zurück zu unserem Giuseppe: Warum ist er frei? (Wir sind ja jetzt wieder am Anfang der Geschichte, wo wir noch glaubten, dass er frei ist.) Er ist frei, weil er sich mit wenigem begnügt. Diese Antwort haben viele und verschiedene Philosophen seit dem Altertum gegeben. Manche von ihnen lebten tatsächlich ge-

nügsam – weil sie nichts hatten –, und die Formel war für sie ein Trost. Die meisten aber waren Hofphilosophen, oder sie führten eine Akademie; es fehlte ihnen an nichts, deshalb hatten sie Musse genug, die Weisheit von der Genügsamkeit zu formulieren.

Ist Genügsamkeit, also Verzicht auf gutes Essen, auf eine bequeme Wohnung und so weiter – Freiheit? Falls ja, ist die Freiheit anscheinend kein begehrenswertes Gut, denn alle, die sie – in eben erwähnter Form – haben, träumen davon, sich von ihr zu befreien.

Auf die Frage, warum Giuseppe frei ist, kann man auch eine Antwort geben: Weil er macht, was er will. Aber – nur im Rahmen dessen, was er als geldloser Mensch machen kann. Er könnte zum Beispiel im Fluss baden wollen und dies auch tun. Viel mehr könnte er aber nicht wollen. Wollte er zum Beispiel reiten, Golf spielen oder Champagner trinken – könnte er mangels Mitteln nicht tun, was er wollte. Die Freiheit, zu tun, was man will, und zu wollen, was man will, muss man damit bezahlen, dass man einen Teil der Freiheit aufgibt und tut, was man muss. Was man tun muss, ist Arbeit, was man sonst macht, ist Freizeitbeschäftigung. Wo ist der Unterschied zwischen Arbeits- und Freizeit? Ich kenne Leute, die in ihrer Freizeit stundenlang Schach spielen – fragen Sie Hübner und Kortschnoj, ob dies keine Arbeit ist!

Mir tut's selbst oft leid, dass ich so wenig freie Zeit habe. Ich habe zum Beispiel viele schöne Städte besucht – und kenne sie gar nicht: Ich komme, mache meine Arbeit und eile zurück nach Hause, wo andere Terminarbeit wartet. Was aber machen Leute, die in diese Städte kommen mit freier Zeit, als Touristen. Sie machen sich einen festen Plan, rennen von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit, bis sie todmüde ins Hotelbett fallen. Ist das eine geringere Arbeit und eine geringere Unfreiheit als die meine? Freizeit ist die Zeit, für die man sich selbst eine Arbeit suchen muss.

Wirkliche Freizeit gibt es nicht. Die Zeit ist ja selbst nicht frei, sie muss dauernd laufen, ob sie will oder nicht. Und auch die Freiheit – welcher Art auch immer – ist nicht frei – zumindest bekommt man sie nicht frei, man muss mit irgend etwas bezahlen. Dies ist wohl das einzige, worin sich Freiheit und Freizeit gleichen.

Kakerlake

Was für ein gruusiges Tier, wenn es einem auf einem schönen Leintuch entgegenkriecht. Nennt man es aber Cuccharacha, so ist es ein lateinamerikanischer Tanz wie die Rumba. Was Namen doch ausmachen können! Die Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich haben nicht nur schöne Namen, es sind auch wirklich ausgesucht schöne Teppiche!

